

Henri Moser und die islamische Kunst

Die vier Direktoren der vier wichtigsten Sammlungen islamischer Kunst in Europa waren zu Besuch in der Villa Charlottenfels. Sie haben an einer wissenschaftlichen Tagung der Uni Zürich teilgenommen.

VON WOLFGANG SCHREIBER

«Es ist ein grosses Ereignis für unser kleines Museum», freute sich Mandy Ranneberg, Kuratorin des Moser-Familienmuseums Charlottenfels. Die Villa Charlottenfels war am Samstag von 10 bis 18 Uhr Ort einer Tagung, an der Kunsthistoriker aus ganz Europa und vom Metropolitan Museum New York ihre neuesten Forschungsergebnisse präsentierten. Das Thema war «Orient – Islamische Kunst und Architektur». Ein aktuelles Thema. Wie wird islamische Kunst heute gesammelt, wie zur Schau gestellt, und wie können wir sie uns aneignen? Diese Fragen hat Francine Giese vom Institut für Kunstgeschichte der Universität Zürich der internationalen Kunstwissenschaft gestellt und zu einer dreitägigen Konferenz oder Tagung nach Zürich und Neuhausen am Rheinfluss geladen.

Die bedeutenden Sammlungen
Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker aus Europa, genauer von Universitäten, von Museen und Instituten wie Amsterdam, Berlin, Kopenhagen, Lissabon, Manchester, Montpellier, Paris, London, Oxford, aus Torun (Polen), Rom und St. Petersburg sind der Einladung zur Tagung gefolgt und angereist. Eine kürzere Anreise hatten die Wissenschaftlerinnen aus Zürich, Bern, Romont und St. Gallen. Sie alle haben ihre Forschungsergebnisse dem interessierten Fachpublikum vorgestellt. Unter dem Fachpublikum waren auch die vier Direktoren der vier bedeutendsten Sammlungen islamischer Kunst in Europa: Kjeld von Folsach von der David Collection, Kopenhagen; Yannick Lintz vom Musée du Louvre, Paris; Tim Stanley vom Victoria and Albert Museum, London; und Stefan Weber vom Museum für Islamische Kunst in Berlin.

Weil Henri Moser ein ganz grosser Sammler von orientalischer Kunst war, von Kunstgegenständen aus Zentral-



Die Autoren der sechs Tafeln über Henri Mosers Lebenswerk mit Stiftungspräsident Roger Nicholas Balsiger (ganz rechts), Christian-Mathieu Schweizer (links), Alban von Stockhausen und Mandy Ranneberg. Bilder Evelyn Kutschera

Das Fumoir Henri Mosers bewundertes persisches Empfangszimmer

Ist das Kunst? Oder ist das Kunsthandwerk? Ist das Trödel, gekauft in orientalischen Basaren? Für die Kunsthistoriker stellt sich diese Frage im Zusammenhang mit orientalischer oder islamischer Kunst schon lange nicht mehr, ebenso wenig für Francine Giese, Kunstprofessorin an der Uni Zürich, die aktuell auch über den transkulturellen Austausch zwischen Muslimen, Christen und Juden in der Architektur des Mittelalters in Andalusien und der Neuzeit forscht.

Henri Moser ein Pionier

Giese hat mit Mercedes Volait (In Visu/CNRS-INHA, Paris) und Ariane Varela Braga (Universität Zürich) die Tagung «A l'Orientale» einberufen. Die Kunsthistoriker beschäftigten sich mit Fragen wie: Ist Henri Mosers Sammler- und Ausstellungstätigkeit im europäischen Vergleich zu bewerten? Kann er etwa als einer der Pioniere der islamischen Kunstgeschichte bezeichnet werden? Zuerst hat die Professorin dem «Charlottenfels» allein einen Besuch

abgestattet. Sie wollte die Villa in Augenschein nehmen, in der Henri Moser seine Sammlung islamischer Kunst zuerst ausgestellt hat. Als Mandy Ranneberg, die Kuratorin der Ausstellung in der Villa Charlottenfels, die Professorin in einen heute leeren Raum führte und sagte, hier sei das berühmte persische Fumoir eingerichtet gewesen, sei diese skeptisch gewesen. Sie habe sich jedoch



Francine Giese, Kunstprofessorin mit Interesse am Moser-Fumoir.

überzeugen lassen und sei bald darauf mit ihren Studenten wiedergekommen, denn Henri Moser als Sammler islamischer Kunst ist heute in der Kunstwissenschaft anerkannt.

Was ist aus dem viel gerühmten, Orient und Abendland verbindenden Moser-Fumoir von Schloss Charlottenfels, auch als orientalisches oder persisches Empfangszimmer bezeichnet, geworden? Das Fumoir wurde 1920 auf Charlottenfels abgebrochen. Im Moser-annex des Bernischen Historischen Museums ist es wieder massstabgetreu nach Plänen von Henri Moser und dem damaligen französischen Spezialisten für islamische Baukunst, Henri Saladin, eingebaut worden. Als Moser seine 4000 Objekte umfassende Sammlung Bern übermachte, wurde sie zuerst gross gezeigt, verschwand dann aber langsam wieder. Die einen hielten die Sammlungsstücke für Kunsthandwerk aus orientalischen Basaren. Erst 1989 setzten sich die anderen Experten durch. Die Sammlung Moser erlebte in Bern eine Wiedergeburt. (W. S.)

asien und aus Persien, besuchten die Tagungsteilnehmer am Samstag, dem dritten Tag der Tagung, die Villa Charlottenfels. Dort hatte, wie erwähnt, Henri Moser bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts seine orientalische Sammlung präsentiert und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die Tagung hatte am Donnerstag im Museum Rietberg begonnen und ist am Freitag an der Universität Zürich fortgesetzt worden.

Industriellendynastie

Im Namen des Kantons Schaffhausen, des heutigen Eigentümers der Villa Charlottenfels, begrüsst Roland E. Hofer, Staatsarchivar und Kulturbeauftragter des Kantons, mit humorvollen Worten – in englischer Sprache – die internationale Gästeschar im Vortragssaal «Charlottenfels». Mandy Ranneberg machte die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit dem Familiensitz der Familie Moser, Villa oder Schloss Charlottenfels, vertraut und mit dem im obersten Stock der Villa eingerichteten Museum bekannt, wo eine Ausstellung über die legendäre Industriellendynastie eingerichtet ist. Roger Nicholas Balsiger, Ur-enkel von Heinrich Moser, stellte dem Auditorium die Person Henri Moser vor: Henri Moser war – neben vielen anderen, was heute noch von Bedeutung ist – ein grosser Sammler. Seine Orientalische Sammlung ging 1914, aus verschiedenen Gründen, vom «Charlottenfels» ans Bernische Historische Museum. Einzelne Stücke der Sammlung sind von Bern als Leihgaben jetzt wieder auf das «Charlottenfels» zurückgekommen und werden im Moser Familienmuseum Charlottenfels der Heinrich und Henri Moser Stiftung ausgestellt.

Diashow und sechs Tafeln

Die Stiftung hat für diese Tagung die Sonderausstellung Henri Moser (1844–1923) vorbereitet. Die Ausstellung umfasst eine Diashow und sechs Tafeln mit vielen, bislang unveröffentlichten Aufnahmen aus Mosers Fotosammlung. Dank der Fotos wird erstmals auch der einstige Aufbau von Mosers Sammlung im «Charlottenfels» Raum für Raum nachvollziehbar. Die Tafeltexte wurden von Vertretern der Universität Zürich (Francine Giese, Christian-Mathieu Schweizer), dem Bernischen Historischen Museum (Alban von Stockhausen) und dem Moser Familienmuseum Charlottenfels (Mandy Ranneberg) verfasst.

ANZEIGE

Ihr Geschenk beim Kauf eines iPhones oder Tablets bei Data Quest Schaffhausen: Online-Abo der «Schaffhauser Nachrichten» für 3 Monate im Wert von 90 Franken.

«Schaffhauser Nachrichten», AboService, Vordergasse 58, Postfach, 8201 Schaffhausen, Telefon 052 633 33 66, Fax 052 633 34 06, E-Mail aboservice@shn.ch, www.shn.ch

